

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

150 (2.7.1914) Erstes Blatt

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Volksredaktions Nr. 2860. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Totalinsetrate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Der Landtag 1913/14.

II.

Vom Großblock und seiner politischen Bedeutung.

W.K. In der politischen Geschichte Badens wird der verfloßene Landtag infolgedessen von einiger Bedeutung sein, als zum ersten Male das Zentrum maßgebenden Einfluß ausübte in der Lage war. Zwar haben die Wahlen vom Jahre 1913 dem Zentrum die so fernlichst erhoffte liberalkonservervative Mehrheit nicht gebracht. Dieses positive Ziel der Reaktion wurde durch den Großblock noch einmal vereitelt. Dagegen hat Herr Wacker mit seiner in erster Linie gegen die Sozialdemokratie gerichteten Taktik einen nicht zu unterschätzenden negativen Erfolg erzielt, indem er auf Kosten der Sozialdemokraten und Fortschrittler die Zahl der nationalliberalen Mandate war vermehrte, damit aber gleichzeitig die nationalliberale Fraktion politisch schwach gemacht hat. Die politische Bedeutung des vielgeschmähten Großblocks ist damit in Frage gestellt worden. Der Großblock war zunächst lediglich eine taktische Maßnahme zur Verhütung einer liberalkonservervativen Mehrheit. Allein solche taktischen Operationen müssen letzten Endes auch einen politischen Zweck verfolgen, sonst verlieren sie jeden Sinn und jede Bedeutung. Das hat niemand besser begriffen als Herr Wacker und daher war sein ganzes Sinnen und Trachten in den letzten Jahren darauf gerichtet, den Großblock, koste es was es wolle, zu zertrümmern.

Die Führer der reaktionären Parteien sehen in diesen Dingen leider viel weiter, als die meisten ihrer politischen Gegner. Sie wissen, daß der deutsche Liberalismus, sowohl in der Reichspolitik als auch in der Politik der Einzelstaaten sich in einer verwegenen Situation befindet. Von sich aus kann der Liberalismus nirgendwo in deutschen Ländern maßgebenden politischen Einfluß erlangen, er ist gezwungen, entweder nach rechts oder nach links seine Politik einzustellen. Wislang hat er sie in der Hauptfrage nach rechts eingestellt.

Nun brachte das Jahr 1905 in Baden durch die Einführung der direkten Wahl eine grundlegende Verschiebung in den politischen Verhältnissen. Der badische Liberalismus stand erstmals vor dem entweder nach links oder nach rechts. Eine politische Orientierung nach rechts war für ihn schlechthin unmöglich, wollte er nicht seinen politischen Bankrott erklären. So blieb ihm nichts anderes übrig, als sein politisches Steuer nach links einzustellen und mit der Sozialdemokratie zusammen die gefährdrohende Reaktion in Schach zu halten. Diese in Baden durch die politische Not herbeigeführte politische Neuorientierung des Liberalismus und der Sozialdemokratie hat allenthalben großes Aufsehen hervorgerufen. Daß sie auf große Schwierigkeiten nach allen Richtungen hin stoßen würde, war vorauszusehen. Deutschland ist heute noch die große politische Rinderstube, in welcher die Lösung politischer Probleme ungleich schwieriger ist, als in Ländern mit einer fortgeschrittenen politischen Kultur. Die deutsche Politik befindet sich seit Jahrzehnten im Zustand der Stagnation, an die sich das deutsche Volk so gewöhnt hat, daß es ihm fast wie ein Wunder vorkommt, wenn irgendwo der Anfang gemacht wird, diese Stagnation zu überwinden.

Der Großblock war ein solch angestauntes Wunder. Zum erstenmale hatte der Liberalismus mit der Sozialdemokratie ein förmliches Bündnis abgeschlossen. Die Reaktion erkannte sofort die ihr drohende Gefahr, nicht aber erkannten alle Gegner der Reaktion die große politische Bedeutung dieses Vorgangs. Wenn heute der Großblock, soweit seine politische Bedeutung in Frage kommt, als vorläufig gescheitert betrachtet werden muß, so nur deshalb, weil auch in Baden die politische Schulung des Volkes noch zu weit zurückgeblieben ist und weil dadurch der Reaktion alle politischen und taktischen Trümmer in die Hände gespielt wurden. Das Zentrum hat es meisterhaft verstanden, dem Maße der politischen Entwicklung, wie sie in Baden 1905 eingestrichelt hat und deren Bedeutung weit über die gelb-rotten Grenzpfähle hinaus reicht, in die Speichen zu fallen. Worauf es dem Zentrum in der Bekämpfung des Großblocks in erster Linie ankam, haben die meisten seiner politischen Gegner leider nicht begriffen.

Die Parole des Herrn Wacker: „Kampf gegen die Sozialdemokratie und ihre Verbündeten“ hatte vor allem den Zweck, eine gegen die liberalkonservervative Reaktion gerichtete aktionsfähige Mehrheit der Linken zu verhindern. Diese aktionsfähige Linkenmehrheit war durch den Großblock nur ganz bedingt vorhanden. Sowohl die Sozialdemokratie als die Nationalliberalen waren viel zu sehr mit veralteten politischen Traditionen belastet, als daß sie im Handumdrehen eine preiswürdigste großzügige Politik gegen die Reaktion hätten inaugurieren können. Die Lösung so schwieriger Probleme erfordert Zeit und Geduld. Immerhin waren, wenn auch noch sehr schwache Anfänge einer politischen Neuorientie-

rung nach links vorhanden. Politische Gebilde wie der Großblock eines war, wirfen durch ihr eigenes Schwergewicht, vorausgesetzt, daß ihre Entwicklungsmöglichkeit nicht vorzeitig unterbunden wird. Das wußte Herr Wacker und seine taktische Aufgabe konnte deshalb nur darin bestehen, dem Großblock keine Zeit zur weiteren Entwicklung zu lassen. Herr Wacker kannte die politische Schwächen des Liberalismus und der Sozialdemokratie und auf diese Schwächen war seine Taktik sowohl bei den letzten Reichstags- als Landtagswahlen berechnet. Er wußte, daß die Reaktion in Deutschland nur von den politischen Fehlern und Schwächen ihrer Gegner lebt, daß sie aber auf dem letzten noch pfeift, sobald es gelingt, dem liberalen Philister die Angst vor der Sozialdemokratie zu vertreiben und die Sozialdemokratie ihre Angst vor der „politischen Verjüngung“ verliert. Die Sozialdemokratie ist der Reaktion nur dann gefährlich, wenn sie sich ansieht, ihren politischen Einfluß zur Geltung zu bringen, d. h. wenn sie sich nicht als eine negativ revolutionäre, sondern als eine positiv politische schaffende Partei geriert. Vor dem Radikalismus der „revolutionären“ Geistes und Phrasen fürchtet sich die deutsche Reaktion nicht, im Gegenteil, er ist ihr ein stets willkommenes Helfer in der Not. Dagegen fürchtet sie eine Sozialdemokratie, die es versteht, die in dieser Millionenpartei schlummernden politischen Kräfte in lebendig wirkende Potenzen umzuwandeln. Einer solchen „Konkurrenz“ auf dem Boden der Reform stehenden Sozialdemokratie gegenüber muß der Liberalismus schließlich einlenken, er kann seine Politik nicht mehr nach rechts einstellen, wenn er nicht Gefahr laufen will, daß ihm seine Wähler in hellen Haufen davonlaufen. Der deutsche Liberalismus wird nur so lange von seinem rechten Flügel dirigiert, als die Sozialdemokratie es will, d. h. als sie den Liberalismus nicht zwingt, den rechten Flügel von sich abzuweisen. Die pseudo-marxistische Theorie, als ob der Liberalismus weiter nichts sei, als die politische Verförgerung des Kapitalismus, führt zu den bedenklichen politischen Tragikfällen innerhalb der Sozialdemokratie. Die übergroße Mehrheit der liberalen Wähler sind weder Kapitalisten, noch sind sie an einer reaktionären Politik interessiert. Sie werden von den nationalliberalen Scharfmachern politisch ebenso irritiert, wie ein großer Teil der sozialdemokratischen Wähler durch die Scharfmacher des Radikalismus irritiert werden. Das ist die Ursache des politischen Elends im Reich wie in den Bundesstaaten. Auf dieses politische Elend hat Herr Wacker spekuliert und zwar mit dem Erfolg, daß heute der Großblock die Rolle einer politischen Vogel-scheuche spielt. Herr Wacker hätte diesen Erfolg nie erlangen können, wenn ihm die durch dieses politische Elend verschuldete politische Hoffnungslosigkeit nicht zur Hilfe gekommen wäre.

Moabiter Dramaturgie.

Zwei Verhandlungstage im Prozeß gegen die Genossin Rosa Luxemburg haben genügt, um wieder einmal zu zeigen, wie schwer es im Grunde genommen doch ist, diesen verdamnten Umständen beizukommen. Wie frohgemut hatte der Kriegsminister seinen Strafantrag gestellt, wie eifervoll hatte sich der Staatsanwalt der Sache angenommen und der Beginn der Verhandlung, die Ansprache des Vorsitzenden, berechtigten zu den schönsten Hoffnungen. Ueberraschend schnell hat sich das Bild geändert. Könnte der Kriegsminister seinen Strafantrag noch zurückziehen, weiß Gott, er täte es, und der Staatsanwalt würde dann einen Freudenprung machen und die Richter reisten ins Bad, glücklich, diesen elsthaften Prozeß losgeworden zu sein.

Dieser Prozeß sollte eine Reinigung des Militarismus sein, er sollte die Zuverlässigkeit der Justiz in ihrem höchsten Glanze zeigen. Aber was hat er bisher gebracht? Das mit Entsetzen aufgenommene Versprechen der Verteidigung, 30 000 (dreißigtausend) Fälle von Mißhandlungen, die in den deutschen Kasernen vorgekommen sind, anzuführen, und vorläufig rund tausend Zeugen heranzubringen — eine Zahl, die sich noch beliebig ins Ungemeßene vermehren läßt. Das war die Reinigung des Militarismus. Was aber die Zuverlässigkeit der Justiz betrifft, so hat sich herausgestellt, daß zu ihr doch noch etwas mehr gehört als der gute Wille: zum allermindesten doch eine genauere Kenntnis der deutschen Sprache und ihrer geläufigsten Ausdrücke.

Der ganze Prozeß ist aus einem peinlichen Mißverständnis entstanden, er wurde nur möglich, weil Straf-antragsteller und Ankläger nicht wissen, was ein Drama ist. Die Angeklagte hat gesagt, daß sich in den deutschen Kasernen alltäglich Dramen abspielen. Sollte sie gesagt, in den deutschen Kasernen spielten sich täglich Mißhandlungen ab, es würde dort täglich geschimpft, geschlagen, gestößen und getreten, so würde die Anklagebehörde — aus ihrer bisherigen Stellungnahme zu schließen — dagegen gar nichts einzuwenden haben. Das gibt die Anklagebehörde, die den Militarismus rein waschen will, selbst zu. Daran findet sie weiter nichts. Aber die Angeklagte hat von Dramen gesprochen, die sich in den Kasernen abspielen

sollen, und da glaubt man, das Wort gefunden zu haben, das genügt, um sie an den Galgen zu bringen. Denn, was ist ein Drama? Ein Drama, so meinen die welt- und literaturfremden Herren, ein Drama ist, wenn sich einer todschießt. Ein Drama ist Mord, Totschlag, Blut und Leichen. Da sich nun nicht alle Soldaten todschießen, die in den Kasernen gehorcht und getreten werden, ist es nicht wahr, daß sich in den Kasernen täglich Dramen abspielen, die Angeklagte hat also nichterweislich wahre Tatsachen behauptet und ist nach § 186 St.G.B. zu Gefängnis (bis zu zwei Jahren) zu verurteilen.

Was ist nun aber wirklich ein Drama? Drama ist ein griechisches Wort und heißt auf deutsch einfach Handlung. Lessing nennt in seiner „Hamburgischen Dramaturgie“ das Drama eine Dichtung, die „Begebenheiten als Dichtungen“ darstellt. Dramatisch ist alles, was Spannung erregt, mag der Ausgang der Handlung traurig oder lustig sein, befreiend oder niederdrückend wirken. Ist aber der Ausgang traurig, dann nennt man das Drama eine Tragödie. Es braucht nun freilich nicht jeder diese Selbstverständlichkeit zu wissen, die in jedem Schulbuch zu lesen ist, aber wozu haben wir gelehrte Juristen, die nicht nur das Gymnasium, sondern auch die Universtität besucht haben, wenn sie nicht einmal Dinge wissen, die zu den Elementen der Bildung gehören.

Jeder Literaturkundige wird bestätigen, daß ein Schlag, der von einem Menschen gegen einen andern geführt wird, eine höchst dramatische Handlung ist, jeder wird bestätigen, daß es Hunderte von Dramen der Weltliteratur gibt, die an Gewalttätigkeit der Handlung weit hinter dem simpelsten und alltäglichsten Kasernendrama zurücksteher. Theaterstücke, in denen Soldatenmißhandlungen vorgeführt werden, werden von der Zensur ganz sicher verboten, weil sie allzu dramatisch und aufreizend wirken — es ist dazu gar nicht nötig, daß sich der Mißhandelte nachher noch erschießt. Selbst das Arbeiterdrama Rosenows „Die im Schatten leben“ ist verboten worden, obwohl das Oberverwaltungsgericht zugibt, daß in diesem Drama keine Spur von Gewalttätigkeit vorkommt. Jetzt aber soll umgekehrt die Genossin Luxemburg ins Gefängnis, weil sie Gewalttätigkeiten, die nicht gerade zur Vernichtung von Menschenleben führen, in völlig richtiger Weise als Dramen bezeichnet hat.

Einer, der vom Wesen des Dramas mindestens ebensoviele versteht wie der Erste Staatsanwalt Hagemann, nämlich der Dichter Maxim Gorki, läßt in den „Kleinbürgern“ seine Heldin sagen:

„Das Leben ist durchaus nicht tragisch, es fließt so rubig und einformig dahin. . . Alle diese Dramen mit Pistolen-schüssen, Wehgeschrei und Schluchzen ärgern mich nur. Das alles ist so unwar. Das Leben zerbricht die Menschen geräuschlos ohne Geschrei, ohne Tränen unmerklich.“

Dem Dramaturgen von Moabit, Herrn Hagemann, genügt aber zu einem Drama nicht Wehgeschrei und Schluchzen, das nur zu oft in den Kasernen gehört wird, er muß durchaus auch noch Pistolen-schüsse dazu haben. Und auch der Vorsitzende, Herr Seligmann, will die Beweisaufnahme nur über solche Mißhandlungsfälle zulassen, die mit „einem dramatischen Ausgang“ schließen. Du lieber Himmel, ist es denn wirklich nur ein „dramatischer Ausgang“, wenn ein kühnster, mißhandelter Mann auf die Stube geht und sich erschießt? Ist es kein „dramatischer Ausgang“, wenn er Schimpf und Schmerz erträgt, ohne zu scheitern, wenn er ohne Widerstand seine Menschewürde vertreten läßt? Uns will dünken, die stärkste Dramatik und die furchtbarste Tragik liegt gerade in diesen ungeschälten Fällen des Kasernenlebens, in denen Menschen zerbrochen werden „geräuschlos, ohne Geschrei, ohne Tränen, unmerklich“.

Mit listernem Behagen hat die gesamte Reaktion diesem Prozeß entgegengesehen, zwei Tage haben genügt, um ihr den Appetit daran zu verderben. Wenn die Verhandlung, was gar nicht unwahrscheinlich ist, am Freitag weiter vertagt wird, bis zum Herbst, wird man im andern Lager erleichtert aufatmen, die Sache vorberhand losgeworden zu sein. Ein Berg von Anklagen gegen den Militarismus, auf handfeste Tatsachen gestützt, türmt sich dem Ankläger entgegen. Die Verteidigung hat dreißigtausend Fälle in den Akten und tausend Latzzeugen vor der Tür, der Staatsanwalt hat nichts als ein einziges Wort, und das hat er nicht verstanden!

Der Herr Staatsanwalt ist nicht nur ein schlechter Dramaturg, sondern auch ein vom Mißgeschick verfolgter Regisseur. Er wollte ein patriotisches Schauspiel inszenieren zur Erhebung aller Gutgesinnten. Das Publikum sieht aber nichts als eine Tragikomödie der preußischen Justiz!

Genossin Luxemburg vor Gericht.

In der Dienstag-Verhandlung unterbreiteten die Verteidiger der Genossin Luxemburg vorerst einen Teil der Beweis-anträge. Dem Staatsanwalt wurde es bei der Verlesung der einzelnen Fälle sichtlich unbequem zu Rute, und schon nach kurzer Zeit beantragte er Gerichtsbeschlüsse darüber, daß nur solche Fälle zur Verlesung gebracht werden dürften, die sich auf das preußische Heer bezögen. Die Anklage bezöge sich nur auf die preußische Heer- bezögen. Die Verteidiger erhoben Protest dagegen, und Dr. Rosen-

selbst bezeichnete es als verwunderlich, daß der Vertreter der Anklage verjude, nunmehr die Beweisführung auf diese Art zu beschränken.

Von den durch die Verteidigung vorgebrachten Fällen veröffentlichten sind folgende: Der Zeuge Dr. Dieffenbach, der im Jahre 1902/03 als Einjährig-Freiwilliger in einem Artillerieregiment diente, soll bekunden, daß die Rekruten täglich mit dem Säbel und der Reitpeitsche mißhandelt wurden.

Ein Zeuge Dr. Rosenhals, der im Jahre 1896 in Dreifach eine Übung machte, will bekunden, daß kein Tag verging, an dem er nicht Mißhandlungen durch Unteroffiziere und Offiziere sah.

Der Zeuge Dr. Liebig diente im Jahre 1893/94 im Garde-Pionier-Bataillon. Er will dort täglich Mißhandlungen beobachtet haben. Auch der Zeuge selbst ist von einem Unteroffizier Mattes geschlagen worden.

Der Zeuge Bölling, der 1897/98 im Grenadierregiment Friedrich Wilhelm II. in Mittenburg diente, will bekunden, daß der aufsichtführende Offizier die Leute schlug.

Der Zeuge Koch diente im Jahre 1909/11 in einem niederrheinischen Regiment. Dort ist sich besonders ein Sergeant durch Mißhandlungen hervor.

Der Zeuge Köpcke hat im 47. Inf.-Reg. die Bemerkung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefodert wurden, die Rekruten sich vorzunehmen.

Der Zeuge Kufner stand in dem Jahre 1906 bis 1908 im 41. Inf.-Reg. in Memel. Ein Leutnant Schmidt mißhandelte dort die Rekruten mit Ohrfeigen und mit der Degenscheide.

Der Zeuge Löffler hat im 47. Inf.-Reg. die Bemerkung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefodert wurden, die Rekruten sich vorzunehmen.

Der Zeuge Löffler hat im 47. Inf.-Reg. die Bemerkung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefodert wurden, die Rekruten sich vorzunehmen.

Der Zeuge Löffler hat im 47. Inf.-Reg. die Bemerkung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefodert wurden, die Rekruten sich vorzunehmen.

Der Zeuge Löffler hat im 47. Inf.-Reg. die Bemerkung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefodert wurden, die Rekruten sich vorzunehmen.

Der Zeuge Löffler hat im 47. Inf.-Reg. die Bemerkung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefodert wurden, die Rekruten sich vorzunehmen.

Die Götter dürsten.

Roman aus der französischen Revolution. Von Anatole France.

(Fortsetzung.)

„Dieser Bürger,“ sagte er auf den Vater Dognemare deutend, „ist ein Gehilfe, den ich zur Anfertigung meiner Humpelmänner engagiert habe.“

Da aber der Mönch keinen Bürgerchein vorweisen konnte, so wurde er verflucht und verhaftet.

Als der Zug an der Portierloge vorbeikam, blickte die Bürgerin Remacle, auf ihren Beinen gestützt, ihren Mieter mit der Miene der Jugend an, die das Daster in der Hand des Gelehrten sieht.

„Sie wollen ihn doch nicht verhaften? Das ist doch nicht möglich...“ Sie kennen ihn ja gar nicht!... Er ist so gut wie der liebe Gott.“

Der Bürger Deolurnel stieß sie zurück und winkte den Grenadiere weiterzugehen. Da schleuderte Athenais die schmutzigsten Schimpfworte, die gemeinsten Schmähungen gegen die Beamten und Soldaten, so daß ihnen zumute war, als würden alle Eimer vom Palais Royal und der Aree Fromenteau auf sie ausgegossen.

„Es lebe der König! Es lebe der König!“

Der Zeuge Jäde, der 1908/10 beim 28. Infanterieregiment in Wittenberg diente, schildert Mißhandlungen, deren sich der Unteroffizier Müller schuldig machte.

Auch der Zeuge Marx, der im Jahre 1907/08 im 150. Infanterieregiment diente, will einen ähnlichen Fall bekunden, in dem er festgestellt hat, daß er einmal 1 Stunde 20 Minuten mit präpariertem Gewehr auf dem Kasernenhof stehen mußte.

Der Zeuge Dreweß, der 1909/11 im 137. Infanterieregiment zu Krotoschin diente, hat besonders die Beobachtung gemacht, daß alte Leute den Rekruten beim Vorantreten gegenüber gestellt wurden und sie dann tüchtig zusammentreiben.

Der Zeuge Lehmann diente 1890/1900 im 3. preussischen Grenadierregiment zu Königsberg. Er mußte dort schwere Beschimpfungen der Rekruten und auch der Wäiter derselben mit ansehen.

Der Zeuge Löffler hat im 47. Inf.-Reg. die Bemerkung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefodert wurden, die Rekruten sich vorzunehmen.

Der Zeuge Löffler hat im 47. Inf.-Reg. die Bemerkung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefodert wurden, die Rekruten sich vorzunehmen.

Der Zeuge Löffler hat im 47. Inf.-Reg. die Bemerkung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefodert wurden, die Rekruten sich vorzunehmen.

Der Zeuge Löffler hat im 47. Inf.-Reg. die Bemerkung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefodert wurden, die Rekruten sich vorzunehmen.

Der Zeuge Löffler hat im 47. Inf.-Reg. die Bemerkung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefodert wurden, die Rekruten sich vorzunehmen.

Der Zeuge Löffler hat im 47. Inf.-Reg. die Bemerkung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefodert wurden, die Rekruten sich vorzunehmen.

Der Zeuge Löffler hat im 47. Inf.-Reg. die Bemerkung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefodert wurden, die Rekruten sich vorzunehmen.

Der Zeuge Löffler hat im 47. Inf.-Reg. die Bemerkung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefodert wurden, die Rekruten sich vorzunehmen.

Der Zeuge Löffler hat im 47. Inf.-Reg. die Bemerkung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefodert wurden, die Rekruten sich vorzunehmen.

Achtzehntes Kapitel.

Die Bürgerin Gamelin liebte den alten Brotteaux und hielt ihn für den liebenswürdigsten und zugleich für den bedeutendsten Menschen, den sie jemals kennen gelernt hatte.

Sie konnte nichts essen und lagte, daß sie den Appetit in dem Augenblick verloren hätte, wo sie endlich genug besah, um ihn zu befriedigen.

„In der Liebe eines Koffers hatte die arme Mutter einen alten Rosenkranz gefunden. Sie mußte zwar nicht recht damit umgehen, aber er beschäftigte doch ihre zitternden Finger.“

„Eines Tages, im Monat Minwiofe, als ein dichtes Schneegestöber den Himmel verdüsterte und alle Geräusche der Stadt dämpfte, hörte die Bürgerin Gamelin, die allein in der Wohnung war, an die Küre pfeifen.“

„Mama,“ fragte sie, das Glas an den Lippen, „weißt du, wann mein Bruder heimkehrt? Ich will mit ihm reden.“

„Die gute Frau blickte ihre Tochter verlegen an und gab keine Antwort.“

„Ich muß ihn sprechen,“ wiederholte Julie. „Mein Gatte ist heute früh verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden.“

„Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe. Freitag, 3. Juli, B. 70. „Wie er ihren Mann besog“, eine Komödie von Schönlank.

nur die Fälle mit schwerem Ausgang zur Erörterung kommen. — Rechtsanwalt Rosenfeld lehnt das ab, da das Ergebnis der Mißhandlungen nicht maßgebend sei für ihre Charakterisierung.

Der Staatsanwalt erklärt dann, daß es ihm unmöglich sein werde, bis zum Freitag die ihm mitgeteilten Fälle zu untersuchen.

Deutsche Politik.

Ein Dämpfer für die Säbeltrahler. In Kiel haben wir in voriger Woche die deutschen und englischen Matrosen friedlich feste feiern; gegenseitige Freundschaftsbeziehungen waren in den höchsten Tönen gehalten.

Diese Leute, die hier so freundschaftlich verkehrten, wollten sich noch vor kurzem noch Anstich unserer Chauvinisten und Säbeltrahler in die Haare fahren.

„Wenn wir die Behauptung hören, daß gerade in Deutschland die gebildeten Kreise schon durch Erziehung chauvinistischer wären als andere Völker, so erinnern wir uns an das Urteil Bismarcks über die Erziehung zum Chauvinismus in den französischen Schulen.“

„Wir haben mehr als andere Nationen Anlaß, darüber zu wachen, daß uns durch Meinungen, die unter den Begriff des Chauvinismus fallen, kein Nachteil erwächst.“

„Gines allerdings müssen wir uns stets gegenwärtig halten. Wir haben mehr als andere Nationen Anlaß, darüber zu wachen, daß uns durch Meinungen, die unter den Begriff des Chauvinismus fallen, kein Nachteil erwächst.“

„Wir haben mehr als andere Nationen Anlaß, darüber zu wachen, daß uns durch Meinungen, die unter den Begriff des Chauvinismus fallen, kein Nachteil erwächst.“

„Wir haben mehr als andere Nationen Anlaß, darüber zu wachen, daß uns durch Meinungen, die unter den Begriff des Chauvinismus fallen, kein Nachteil erwächst.“

„Wir haben mehr als andere Nationen Anlaß, darüber zu wachen, daß uns durch Meinungen, die unter den Begriff des Chauvinismus fallen, kein Nachteil erwächst.“

„Wir haben mehr als andere Nationen Anlaß, darüber zu wachen, daß uns durch Meinungen, die unter den Begriff des Chauvinismus fallen, kein Nachteil erwächst.“

„Wir haben mehr als andere Nationen Anlaß, darüber zu wachen, daß uns durch Meinungen, die unter den Begriff des Chauvinismus fallen, kein Nachteil erwächst.“

Ein neuer Vorstoß gegen die Krankenkassen.

Die preussischen Minister für Handel und Landwirtschaft haben zur Frage der Verwendung von Kassemitteln für den Besuch von Versammlungen den Regie-

Schließlich, als die Bürgerin Gamelin ihn sprachlos anblickte, sagte er: „Erkenntst du deine Tochter nicht?“

„Die alte Frau schlug die Hände zusammen. „Julie!... Du!... Gott, ist's möglich?“

„Ja, gewiß ich bins! Umarme mich, Mutter.“ Die Witwe Gamelin schloß ihre Tochter in die Arme und ließ eine Träne aus ihren Mantelkragen fallen.

„Du in Paris!“

„Ach, Mama, warum bin ich nicht allein gekommen!... Mich erkennt niemand in dieser Kleidung.“

Der Carriä verbarb ihre Formen in der Lat, und sie sah nicht anders aus, als viele junge Leute, die wie sie langos, in der Mitte geschichtetes Haar trugen.

„Ich muß ihn sprechen,“ wiederholte Julie. „Mein Gatte ist heute früh verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden.“

rungspräsidenten eine Verfügung zugehen lassen, in der bestimmt wird: die Versammlungen von Kassenvereinigungen der im § 414 R.V.D. bezeichneten müssen ausschließlich den gesetzlichen Zwecken der Krankenversicherung dienen. Der Zutritt zu ihnen darf nur Vertretern der Kasse, die Mitglieder der Kassenvereinigungen sind, offen stehen. Zum Besuche der Versammlungen dürfen Mittel der Krankenkasse nur verwendet werden, wenn die Mehrheit aus der Gruppe sowohl der Arbeitgeber als auch der Versicherten im Ausschusse dies beschließt. Kassen mit weniger als 5000 Mitgliedern dürfen nur einen Vertreter, Kassen mit mehr als 5000, aber weniger als 50 000 Mitglieder zwei Vertreter und Kassen mit mehr als 50 000 Mitglieder drei Vertreter entsenden. Als Vertreter darf nur entsendet werden, wer die Mehrheit der Stimmen aus der Gruppe sowohl der Arbeitgeber als auch der Versicherten im Vorstand erhält. Die vorstehenden Bestimmungen gelten entsprechend für den Besuch von Versammlungen durch Vertreter der Kassenverbände mit der Maßgabe, daß an Stelle der Zahl der Mitglieder der Krankenkasse die Zahl der Mitglieder der dem Verband angehörenden Krankenkassen tritt. Zum Besuche von Versammlungen Krankenkassen tritt. Zum Besuche von Versammlungen durch Vertreter der Kassenverbände mit der Maßgabe, daß an Stelle der Zahl der Mitglieder der Krankenkasse die Zahl der Mitglieder der dem Verband angehörenden Krankenkassen tritt. Zum Besuche von Versammlungen Krankenkassen tritt. Zum Besuche von Versammlungen durch Vertreter der Kassenverbände mit der Maßgabe, daß an Stelle der Zahl der Mitglieder der Krankenkasse die Zahl der Mitglieder der dem Verband angehörenden Krankenkassen tritt.

Badische Politik.

Schluß des Landtags.

Gestern vormittag 10 Uhr wurde im Sitzungsloale der zweiten Kammer unter Anwesenheit der Mitglieder der ersten und zweiten Kammer — die sozialdemokratische Fraktion nahm an dem Akte nicht teil — geschlossen. Der Präsident des Staatsministeriums, Staatsminister Dr. Freiherr von Dusch hielt hierbei im Auftrage des Großherzogs folgende Ansprache:

Auf Befehl Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs soll der Landtag heute verabschiedet werden. Nach einer arbeitsreichen Tagung dürfen Sie in dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung in Ihre Heimat zurückkehren. Ihrer ausdauernden und erfolgreichen Arbeit ist neben der Feststellung des Staatsvoranschlags die Erledigung wertvoller Gesetzesvorlagen auf allen Gebieten der Staatsverwaltung zu verdanken.

Der von Ihnen bereitwillig genehmigte Staatsvoranschlag mit seinen Nachträgen zeigt in seiner außergewöhnlich reichen Ausstattung eine erfreuliche Weiterentwicklung der staatlichen Tätigkeit auf allen Gebieten des Staatslebens. Zur Verbesserung der Lage der im Dienste des Staates stehenden Beamten und Arbeiter haben Sie wesentlich beigetragen durch die Bewilligung der zahlreichen neuen etatmäßigen Stellen und die erhebliche Erhöhung der Löhne der Eisenbahnarbeiter. Die große Regierung hofft, daß die Beamten und Arbeiter dies dem Lande durch fortdauernde treue Pflichterfüllung danken werden. Die von Ihnen der großen Regierung überwiesenen weitergehenden Wünsche der Beamten werden einer sorgfältigen Prüfung unterzogen werden.

Christoph Willibald Gluck.

1714 — 2. Juli — 1914.

Das 18. Jahrhundert ist wie eine Zeit großer wirtschaftlicher und sozialer Umnüchungen zugleich eine solche hochwichtige Fortschritte auf vielen Gebieten der Kunst. Zumal auf dem Gebiet der Musik und schönen Literatur. Wie Lessing in Deutschland das Drama aus den erstarbten Schemen vergangener Kunstepochen, zumal denen der französischen Sonnenkaiserherrlichkeit, befreite, wie Moliere zum größten religiösen Stoff der abendländischen Menschheit, der Messiaslegende, griff, um der neuen Dichtung eine höhere Bedeutung zu verleihen, so war auch ein Deutscher, Christoph Willibald Gluck, der die Musik aus den unwürdigen Fesseln, in die sie zeitweilig durch die übertriebene Sentimentalität und die übermäßige Ausschmückung der Opern verfallen war, wieder zu der ursprünglichen Einfachheit und Gesamtheit befreite. Zur Zeit seines Schaffens herrschte in der Musik, zumal in der Oper, unbestritten die übertriebene Sentimentalität. Die Oper verzerrte auf logisch entwickelte Handlung, der eine entsprechend durchgeführte Vertonung weiteren Gefühls- und Stimmungsinhalt gegeben hätte. Sie war nichts als Unterhaltungsgegenstand für mühsige Stunden. Eine Anhäufung unterhaltener Szenen, von feinerlei Gedankenreichtum befreit und nur lose miteinander verbunden, die gemeist die Liebhaberlegenheiten antiker Götter und Helten darstellten, dazu eine oberflächliche Musik, die in zahllosen Akten der Reizhaftigkeit und Stimmklattererei der Sänger schwermütige Aufgaben stellte, machten ihr Wesen aus. Wahrheit und Natürlichkeit der Empfindung fanden in ihr keine Stätte. Von Italien aus hatte diese Singangewohnheit den Siegeszug durch die musikalische Welt gemacht. Italien galt als Hauptland der Musik. Alle Komponisten jener Zeit studierten deshalb an seinen Musikhäusern und bei seinen Komponisten — und fast jeder von ihnen übernahm das bequeme italienische Opernschema als Dogma, an dem nicht zu rütteln wäre. In England herrschte es so unbeschränkt wie in Deutschland und Frankreich, wenn auch hier bereits, zumal von Corelli, Rameau und anderen, dagegen opponiert wurde. Corelli vor allem schuf die von edlerer Empfindung durchdrungene französische komische Oper, die sich indeß gegen den übermächtigen Einfluß der italienischen und italienisierten Komponisten nur allmählich durchsetzen konnte.

Auch Gluck hat jahrzehntelang italienische, aus kaum mehr als Trivialisierung bestehende, Opern geschrieben, ehe er das Werk unternahm, das ihm seine künstlerische Bedeutung verlieh. Diese besteht darin, daß er, kurz gesagt, das *„Dramma per musica“*, in welchem die Handlung streng dramatisch durchgeführt und mit einer ihnen Gefühlsinhalt erschöpfenden Vertonung verflochten war. Wort und Ton wurden darin

und mit Ihren Anregungen bei der Neubearbeitung der beamteten Beschlüssen Berücksichtigung finden, soweit es der große Regierung vertretbar erscheint.

Die von Ihnen bewilligten erheblichen Mittel zum Ausbau unseres Eisenbahnnetzes und zur Einrichtung der staatlichen Kraftwagenlinien werden dazu beitragen, die wirtschaftliche Lage des Landes zu heben. Bei der Beratung des Staatsvoranschlags ist eine Reihe wichtiger schwebender Fragen erörtert und dabei im Wesentlichen eine erfreuliche Uebereinstimmung zwischen Ihnen und der großen Regierung erzielt worden.

Daß die kräftige Förderung wichtiger staatlicher Aufgaben ohne erhöhte Anforderungen an die Steuerkraft des Landes möglich war, darf die große Regierung mit besonderer Genugtuung feststellen und den Wunsch hieran knüpfen, daß es auch in Zukunft gelingen werde, den guten Zustand unserer Finanzen zu erhalten.

Durch Bewilligung der zur Linderung der Notlage im Nebbau angeforderten Mittel haben Sie dazu beigetragen, daß unser ehrenwerter Wingerstand mit frischer Kraft die Schädlingseinfälle wieder aufgenommen hat und mit belebter Zuversicht der hoffentlich besseren Zukunft entgegengeht. Die Abänderung des Jagdgesetzes stellt durch Erweiterung der Schonzeiten für mehrere Wildarten eine in Jägerkreisen lebhaft erstrebte Uebereinstimmung mit der Gesetzgebung unserer Nachbarstaaten her und wird zur Erhöhung des wirtschaftlichen Wertes unserer Jagden beitragen.

Die Ergänzung des Armengesetzes durch Einführung des Arbeitszwanges gegen fähige Unterhaltspflichtige erfüllt einen dringenden Wunsch der Armenverbände und wird sowohl zu deren Entlastung beitragen, als erzieherisch auf die beteiligten Kreise wirken.

Durch Erörterung der staatlichen Förderung des Kleinwohnens wiewohl durch Bewilligung der hierfür angeforderten Mittel haben Sie eine wichtige Aufgabe sozialer Fürsorge in Angriff genommen.

Ihre Stellungnahme zu den von der Regierung Ihnen vorgelegten Denkschriften über die Einführung der Verhältniswahl und die Umgestaltung der Selbstverwaltungsverbände hat der Regierung beachtenswerte Anhaltspunkte für die weitere Behandlung dieser ernsten gesetzgeberischen Fragen gegeben.

Die Erörterung der Denkschrift über die Versorgung des Landes mit elektrischer Energie und die Darlegungen der Regierung über die Schiffbarmachung des Rheins hat eine willkommene Uebereinstimmung zwischen Regierung und Landständen in diesen für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Heimat so bedeutungsvollen Fragen ergeben.

Durch die Verlängerung des Gesetzes über die Aufhebung gering besoldeter Pfarrer aus Staatsmitteln um weitere zehn Jahre haben Sie den beiden christlichen Kirchen die Mittel gesichert, deren diese zu einer wenn auch bescheidenen, so doch auskömmlichen Beibehaltung ihrer Geistlichen in nächster Zeit nicht entzogen werden können.

Endlich ist des Gesetzes über die Vererbung von Grundbesitz zu gedenken, von dem eine gesundheitsfördernde Wirkung für die des Schutzes am meisten bedürftigen Minderjährigen erwartet werden darf.

Herr Wacker ist zufrieden.

Herr Wacker hat bekanntlich auf dem Verbandstage der badischen Windthorstbünde in Emmendingen erklärt:

„Es ist eine selbstverständliche Pflicht des Gehorsams, daß ich einer vom Heiligen Vater genehmigten Entscheidung der Indexkongregation mich unterwerfe. Unbeschadet dieser Pflicht wird meine politische Arbeit und meine politische Stellung von der Entscheidung der Indexkongregation nicht beeinträchtigt. Meine politische Arbeit durch mich als vier Jahre

schon hindurch fußt auf bestimmten Ueberzeugungen und Grundfällen, die ich die ganze Zeit hindurch unentwegt festgehalten habe und weiter festhalten werde, solange die Arbeit währt. Und meine politische Stellung fußt auf dem Vertrauen der Partei. Dieses scheint durch die Entscheidung der Indexkongregation nicht ins Wanken gekommen zu sein.“

Herr Wacker erklärt also, daß er sich der vom Papste genehmigten Entscheidung „unterwerfe“, im gleichen Akte aber verkündet er, daß er sich nicht im geringsten um die Entscheidung kümmern werde. Herr Wacker schickt also nach Rom eine Einladung à la Cäsar von Verlichungen. Seine Taktik hat sich für die Zentrumspolitik bewährt und „Rom kann uns was“.

Auf dem Goutag der Windthorstbünde in Eufendingen hat Herr Wacker auch eine politische Rede über die Lage in Baden gehalten. Herr Wacker ist höchlich zufrieden, er ontst sich förmlich in den Erfolgen des Zentrums und hat damit durchaus nicht so unrecht. Gleich eingangs seiner Rede stellte er, nach dem Bericht der Zentrumspresse, mit innerer Befriedigung fest, daß sich die politische Lage in Baden „entschieden gebessert habe“. Zu dieser Besserung rechnet er, daß es der Sozialdemokratie nicht so gut gehe wie vor kurzem, worüber er uns eine andere Meinung wohl gerne gestatten wird. Aber darin mag er das Richtige wohl getroffen haben, wenn es der Sozialdemokratie nicht gut geht, es dem Zentrum „desto besser“ gehe.

Nach dieser allgemeinen Kennzeichnung der Situation ging Herr Wacker sodann auf den Grobblock ein, las den Liberalen die Lebiten, weil sie sich darauf eingelassen haben, und auch die Regierung kriegete dabei, wenigstens für die Vergangenheit, etwas ab. Dann aber feierte Herr Wacker die Wahlerfolge des Zentrums im vorigen Herbst. Die Majorität des Zentrums und der Konservativen, so meinte er, wäre erreichbar gewesen; heute aber, so fuhr er fort, „am Ende der Tagung, wird uns niemand widersprechen können, wenn wir sagen, besser so, als wenn wir die ausgesprochene Majorität sofort gewonnen“. Es ist in der Tat für das Zentrum die bequemste Situation: die einflussreichste und für die Regierung maßgebende Partei im Landtag zu sein, die Verantwortung für die Politik aber von sich abzugeben und nach wie vor auf den Grobblock schimpfen zu können. Im weiteren Verlauf seiner Rede aber legte Herr Wacker seine Taktik und deren Triumph dar:

„Unter dem, was wir zu unseren Aufgaben zu rechnen haben, steht oben, die Sozialdemokratie und die Liberalen zu trennen, das unglückliche Gebilde des Grobblocks zu trennen. Das war unsere Aufgabe für die Landtagswahl 1913. Was wir erreicht haben, das hat die parlamentarische Vertretung fortgesetzt. Der Grobblock kann als Lebensunfähig jetzt schon bezeichnet werden.“

Und dann drückte Herr Wacker seine allerhöchste Zufriedenheit mit der neuen Haltung der Herren Minister aus:

„Die Minister sprechen heute ein anderes Wort über die Sozialdemokratie und darüber, wie man sich zu ihr stellt. Minister sollten nicht nur reise, sondern ausgereifte Leute sein. Kein Minister kann Vertrauen haben, der heute in einer so wichtigen Angelegenheit des Staatswohles andere Ansichten vertritt als gestern. Es drängt sich die Frage auf, wie ist das zu erklären? Es ist meine mutmaßliche Meinung, daß diese Sprache zunächst eine Folge ist der Erfolge, die das Jahr 1913 errungen hat, und dessen, wie die Zentrumsfraktion sich auf parlamentarischem Boden gehalten hat. In Baden gibt es noch andere Faktoren, die über den Minister stehen. Ich glaube, kann es aber nicht behaupten, daß wenn diese Faktoren dazu beigetragen haben, daß die Sprache der Minister eine andere geworden ist.“

Es muß für unsere Liberalen eine wahre Banne sein, von Herrn Wacker so wunderbar vorgerechnet zu bekommen, wie brav sie ihm auf den schwarzen Leim getrocknet sind und wie, dank ihnen, alles so gegangen ist, wie es Herr Wacker schon vor den Wahlen ausgerechnet hat.

1745 erhielt er einen Ruf an das Haymarket-Theater in London, für das er ebenfalls eine große Anzahl italienischer Opern schrieb. Von London kam Gluck nach Wien, wo er zehn Jahre lang als Hofkapellmeister der Kaiserin Maria Theresia wirkte. An der Wiener Hofoper wurde auch sein erstes musikalischer Versuch, „Orpheus und Euridice“, aufgeführt. 1762 ging diese Oper in Genua, um ihn sofort eine große Anzahl einflussreicher Gegner zu verschaffen. Ihre Zahl erhöhte sich noch, als 1767 sein zweites, wirklich bedeutendes Musikdrama „Alceste“ in Genua ging. Die Quartettbesetzung seiner Gegner brachten Gluck zu dem Entschluß, nach Paris zu gehen, wo er hoffen durfte, eine größere Anerkennung seiner Reformidee zu finden. In dem französischen Macine fand er denn auch den Dichter, der ihm Stoff zu seinem bedeutendsten Werke, der „Phigeneie in Aulis“ schrieb. Diese Oper bedeutet mit ihrem glänzenden Erfolg den eigentlichen Sieg des Musikdramas, den jedes weitere Werk Glucks nur noch verstärkte.

Auch in Paris fand Gluck zunächst eine heftige Gegenpartei, die unter der Führung des berühmten Opernkomponisten Piccini stand. Der Kampf zwischen den Piccinisten und den Anhängern Glucks dauerte jahrelang. Erst nach der Aufführung der Oper „Phigeneie in Aulis“ (1774) erklärte sich Piccini öffentlich für den deutschen Meister. Auch der Aufführungserfolg der Opern Glucks zeugte für den Sieg des Musikdramas. Bis 1778 gingen in Paris in Szene: „Alceste“ 313, „Orpheus“ 297, „Armide“ 337, „Phigeneie in Aulis“ 428, „Phigeneie auf Tauris“ 408 mal!

Eine andere Neuerung Glucks möge hier noch erwähnt werden. Er war der erste, welcher seinen dramatischen Opern eine Ouvertüre vorausschickte, in der die Hauptgedanken und Motive der Werke symphonisch und leichtfaßlich durchgeführt wurden. Berühmt ist vor allem seine wunderbar kluge Ouvertüre zu „Phigeneie in Aulis“, die bekanntlich Wagner durch Neuinstrumentation zu neuem Leben erweckte.

Gluck mußte es, trotz dem Erfolg seiner Musikdramen, erfahren, daß sie vor einem erneuten Ansturm der italienischen Klängeklänge, die unter Rossini u. a. einen neuen Siegeszug über die europäischen Bühnen antraten, in den Archiven der Bühnen verschwand. Als er am 16. November 1787 starb, war das Interesse für seine Werke schon fast im Abflauen. Erst Wagner hat das Verständnis für sie neu belebt. Zwar stehen sie heute wieder auf den Spielplänen aller größeren Bühnen — aber ob sie sich, ihrer antiquierten Handlungen wegen, auf die Dauer zu halten vermögen, erscheint doch sehr fraglich. An seiner historischen Bedeutung aber, der Oper neue Bahnen gezeigt zu haben, kann das nichts ändern.

1741 erschien Glucks erste Oper „Artaxerxes“ in italienischer Manier, die den jungen Komponisten schnell bekannt

Die gemeinsame christliche Weltanschauung.

Dem „Heidelberger Tagblatt“ wird geschrieben:
Einmal zu dem Kapitel von der gemeinschaftlich-christlichen Weltanschauung. Im St. Johann in Konstantz...

Badischer Landtag.

gr. Karlsruhe, 30. Juni.

Nachmittags-Sitzung.

Präsident Mohrbach eröffnet die Sitzung um 4.20 Uhr.
Abg. Massa (Fortschr.) berichtet über den Antrag Schöpfle...

Petitionen.

Die Petitionen um Revision des Fürsorgegesetzes für Gemeindefürsorgebeamte werden teils zur Kenntnisnahme, teils empfehlend überwiesen.

Die Petition um gesetzliche Regelung des Apothekenkonzessionswesens wird teils empfehlend, teils zur Kenntnisnahme überwiesen.

Abg. Niederbühl (natl.) berichtet über die Petition des badischen Bäckerverbandes um Abschaffung des zollfreien Grenzverkehrs mit Mehl und Backwaren...

Abg. Köpf (Soz.): Es muß Vorfrage getroffen werden, daß die Interessen der Konsumenten und auch der Bäckermeister nicht geschädigt werden.

von Arbeitern darf keine Verringerung getroffen werden. Das Zentrum sollte im Interesse seiner Arbeiter unserem Antrag zustimmen.

Abg. Bensch (Fortschr.): Die ganze Frage hängt mit unserer Sozialpolitik zusammen. Hier sehen wir die Schatten...

Abg. Köpf (Soz.): Der Antrag der Petition scheint mir begründet. Dem sozialdemokratischen Antrag können wir nicht zustimmen.

Abg. Köpf (Soz.): Der Gemeinderat Lörach hat sich mit dieser Frage befahzt und kam dann zu einem Resultat, das dem Sinne unseres Antrags entspricht.

Abg. Kramer (Soz.) weist darauf hin, wie Kommerzienrat Strohmeyer sich gegen eine Beschränkung des Grenzverkehrs wendet.

Der Punkt 1 des Antrags Köpf wird mit 24 gegen 22 Stimmen der Sozialdemokraten und Fortschrittler und einiger Zentrumsabgeordneten abgelehnt.

Die Petition mehrerer Handwerksmeister in Offenburg betr. die Vergütung von Arbeiten in Staatsbetrieben wird zur Kenntnisnahme überwiesen.

Die Petition betr. die Regelung der Anstellungs- und Dienstverhältnisse der Angestellten der badischen Privatbahnen wird empfehlend überwiesen.

Die Petition des R. Kimmell in Offenburg wird empfehlend überwiesen.

Die Petition des Schaffners F. Kopf in Wertheim wird empfehlend überwiesen.

Die Petition einer Anzahl Stationsamtsdiener in Mannheim um Vergütung für Bedienung des Männerwartsaumes im Hauptbahnhof wird zur Kenntnisnahme überwiesen.

Abg. Hertle (konj.) berichtet über die Petition der Gemeinderäte Kleinfeinbach, Stuppelich, Ober- und Unterfischbach...

Die Petition des Privatmannes J. Weber in Gengenbach wird zur Kenntnisnahme überwiesen, nachdem er durch den Abg. Seubert (Soz.) und Abg. Ged (Soz.) aufs lebhafteste unterstützt wurde.

Abg. Fischer (konj.) begründet folgende Interpellation: „Ist es der Großh. Regierung bekannt, daß trotz des Gesetzes vom 8. Juli 1913 Reichsgesetzblatt S. 497 Artikel 1 § 3 a...

Abg. Fischer (konj.) begründet folgende Interpellation: „Ist es der Großh. Regierung bekannt, daß trotz des Gesetzes vom 8. Juli 1913 Reichsgesetzblatt S. 497 Artikel 1 § 3 a...

Abg. Fischer (konj.) begründet folgende Interpellation: „Ist es der Großh. Regierung bekannt, daß trotz des Gesetzes vom 8. Juli 1913 Reichsgesetzblatt S. 497 Artikel 1 § 3 a...

Abg. Fischer (konj.) begründet folgende Interpellation: „Ist es der Großh. Regierung bekannt, daß trotz des Gesetzes vom 8. Juli 1913 Reichsgesetzblatt S. 497 Artikel 1 § 3 a...

Abänderung des Polizeistrafgesetzbuches.

Abg. Wittmann (Zentr.) erstattet den Kommissionsbericht. Die Erste Kammer lehnte den § 117 des Polizeistrafgesetzbuches, der den Meldezwang zum Wohnungsadressbuch...

Abg. Ged (Soz.): Wir haben den Antrag wieder aufgenommen, weil ihn zuerst die Zweite Kammer mit großer Mehrheit annahm.

Abg. Köpf (Soz.): Die Frage des Naturverschutzes ist nicht so dringend. Wir stimmen dem Gesetzesvorschlag der Ersten Kammer, so wie er jetzt vorliegt, zu.

Abg. Dr. Günner (F. Vp.): Entweder nehmen wir den Gesetzesvorschlag der Ersten Kammer an oder wir bringen gar nichts an.

Abg. Köpf (Soz.): Die Frage des Naturverschutzes ist nicht so dringend. Wir stimmen dem Gesetzesvorschlag der Ersten Kammer, so wie er jetzt vorliegt, zu.

Abg. Köpf (Soz.): Die Frage des Naturverschutzes ist nicht so dringend. Wir stimmen dem Gesetzesvorschlag der Ersten Kammer, so wie er jetzt vorliegt, zu.

Abg. Nebmann (Natl.): Man kann den 1. Teil des Gesetzesentwurfs so hoch einschätzen, wie man will; so wäre doch der Antrag Ged im jetzigen Augenblick eine leere Demonstration.

Der Antrag Ged wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Der Gesetzesentwurf wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten in der jetzigen Fassung der Ersten Kammer (wobei also der Meldezwang fest) in namentlicher Abstimmung angenommen.

Die Resolution der Kommission über die Petition des Freibellersmannheim um Gestaltung der Vorname staatlicher Abschlussprüfungen.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Kramer (Soz.): Das Mannheim Freibellersmannheim ist das Beste in Baden und das größte.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Abg. Köpf (Soz.): Ich bin nicht der Meinung, daß der Staat das Vorrecht hat, sich zu äußern.

Reichstagsabg. Ph. Scheidemann spricht heute abend um 8 Uhr im „Colosseum“ und um 9 Uhr im „Röhlen Krug“ über „Die politische Lage“.

Aus der Partei.

Ein Jubiläum des „Volkfreund“. Am 1. Juli konnte der „Volkfreund“ ein bemerkenswertes Jubiläum feiern. An diesem Tage sind es 16 Jahre, seit derselbe in Parteiloge erschienen und 10 Jahre, seit er in eigener Druckerei hergestellt wird. Am 1. Juli 1904 zog der „Volkfreund“ vom Werderplatz 31, wo er 6 Jahre lang von der Druckerei Burger u. Goldschagg hergestellt wurde, in das Anwesen Luisenstraße 24 um. Aus kleinen Anfängen hat der „Volkfreund“ in einem langen, oft mühseligen Leidenweg sich zum jetzigen Umfang emporarbeiten müssen. Es sind ihm bei der Gründung keine Kapitalien zur Verfügung gestanden. Aus Arbeiterkreisen hat der Betriebsfond zusammengetragen werden müssen, ein Beweis für die Kraft und Wahrheit der Ideale, die er vertritt. Heute ist die Druckerei mit allen technischen Hilfsmitteln eines modernen Betriebes, einer weitläufigen Rotationsmaschine, 3 Linotyp-Schreibmaschinen ausgerüstet u. die sie in den Stand setzen, allen Anforderungen eines modernen Zeitungsbetriebes zu genügen.

Dabei ist das Abgabegeld des Blattes im Laufe der Jahre beträchtlich gesunken. Während der „Volkfreund“ früher das Parteiorgan für ganz Mittel- und Oberbaden war, ist ihm heute als Abgabegeld nur der 7., 8., 10. und ein Teil des 9. und 11. Reichstagswahlkreises zugewiesen. Für den 9. Reichstagswahlkreis wurde im Jahre 1907 in Forstheim die „Forstheimer freie Presse“ als Kopfsblatt des „Volkfreund“ und im Jahre 1911 (Juli) die Freiburger „Volkswacht“, als selbständiges Organ für das badische Oberland, gegründet; hoffnungsvolle Kinder des „Volkfreund“, die beide sich als lebensfähig erwiesen und den Kampf für eine bessere Zukunft des arbeitenden Volkes in ihren Gebieten weiterführen.

Bei dieser Gelegenheit gedenken wir zunächst mit Gefühlen der Dankbarkeit des Begründers des Blattes, Gen. Adolf Gsch, der seinerzeit unter den schwierigsten Verhältnissen das Blatt in Offenburg ins Leben rief und unter allerhand Verdrängnissen der damaligen Zeit und persönlichen Opfern redigierte, herstellte und betrieb. Es ist sein Werk, das er heute wachsen und blühen sieht und auf das er mit Genugtuung blicken kann. Ferner gedenken wir auch unserer Mitarbeiter, die in der Jubiläumzeit im Geschäft tätig sind; zunächst des leitenden Redakteurs, Gen. Wilh. Kolb, der am 1. Juli auf eine 20-jährige Tätigkeit am Blatte zurückblicken konnte. Die ersten 6 Jahre, als der „Volkfreund“ noch in Offenburg erschien, war er Expedient für Karlsruhe und besorgte gleichzeitig die Verlagsverwaltung, eine Tätigkeit, die ihm Gelegenheit gab, sich die ersten journalistischen Sporen zu verdienen. Seit 15 Jahren ist er leitender Redakteur des Blattes, um das er sich die besten Verdienste erworben hat. Auf eine ebenfalls 20-jährige Tätigkeit am Blatte kann der Verleger, Gen. Eugen Gsch, zurückblicken, der mit kaufmännischem Geschick das Unternehmen aus den frühen Anfangsstadien durch mancherlei Hindernisse hindurch einer besseren Zukunft entgegenführte. Ebenfalls seit 15 Jahren ist unser Faktor, Gen. F. Bonarath, am Blatte tätig, davon die ersten 5 Jahre als Sekr. Seit 10 Jahren bekleidet er den verantwortungsvollen Posten des technischen Betriebsleiters. Ferner sind seit 15 bzw. 10 Jahren im Geschäft tätig die Genossen H. Wessel (Korrespondent), A. Wack (Anzeigenredakteur), Georg Leppert (Korrespondent), Jos. Ring, G. Fortwängler und S. Kemmler (Sekr.), sowie die Genossinnen Frau Siebert und Frau Schülhorn (Hilfsarbeiterinnen). Karl Schürmann (Sekr.) ist schon von Offenburg nach hier überbesetzt und war ca. 13 Jahre im Geschäft; vor 8 Jahren ist er wegen Invaldität ausgeschieden. Alle haben nach besten Kräften die ihnen zugewiesenen Posten ausgefüllt und ihr Bestes zum Gelingen und Erfolg des parteigenösslichen Unternehmens beigetragen. Gleichzeitig soll bei dieser Gelegenheit auch zweier verdienstvoller Mitarbeiter gedacht werden, der Genossen Karl Siegler (Expedient) und Paul Fritsch (Sekr.); ersterer war 14 Jahre, letzterer 10 Jahre bei uns beschäftigt. Mögen die Parteigenossen dazu beitragen, daß der „Volkfreund“ in immer weitere Schichten dringt, zum Wohle der Partei und des arbeitenden Volkes.

Berichtszeitung.

Schwurgericht.

S Karlsruhe, 30. Juni.
In der heutigen Nachmittagsitzung des Schwurgerichts stand der am 20. Januar 1894 in Gagshaus geborene Kaufmann Philipp Schmidt unter der Anklage der **Brandstiftung**. Der Angeklagte wurde von dem Vorsitz der Verhandlung führte wiederum Landgerichtsdirektor Dr. Reich. Vertreter der Anklage war Staatsanwalt Dr. Rudmann; die Verteidigung lag in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Weill-Durlach. Am Sonntag, 14. Juni d. J., abends gegen halb 11 Uhr, kam im Anwesen der Witwe Wolf in Gagshaus Feuer aus, das rasch um sich griff und in ca. 2 Stunden den Stall, die Scheuer und einen Teil des Schoppes des Anwesens in Asche legte, während das angebaut Wohnhaus gerettet werden konnte. Der Gebäudebesitzer belief sich auf ca. 1500 Mk., der Brandschaden auf etwa 200 Mk. Der Angeklagte machte sich durch unvorsichtige Äußerungen bald verdächtig, den Brand gelegt zu haben; er wurde in Haft genommen und legte auch sofort ein umfassendes Geständnis ab, das er auch in heutiger Verhandlung wiederholte. Nach seiner Darstellung verweilte Schmidt am Tag des Brandes in der Hirschwirtschaft in Gagshaus und geriet dort mit einem Altersgenossen in einen unbedeutenden Streit, der ihn aber sehr erregte. Er ging darauf nach Hause und benützte im Vorbeigehen den Abort im Wolfischen Anwesen. Während er sich durch den Hof, daß der junge Wolf ihn immer über die Achsel angefaßt und ihn schon des öfteren gefaßt habe wegen einiger ergrenzter Streiche, die er früher gemacht habe. Wie Schmidt erzählt, brachte ihn die Erinnerung an den Zwischenfall im Hof, daß er beschloß, irgend etwas anzufachen. Er hatte gerade eine brennende Zigarette in der Hand und diese warf er nun in den Wolfischen Stall mit dem Gedanken: „Wenn die alte Knallhütte angeht, dann ist's gut, wenn nicht, ist's auch recht“. Darauf ging er hin und legte sich ins Bett. Bald darauf blies es auch schon Feuer und der Brandstiftung eilte zum Löschen, beteiligte sich eifrig daran und tat dabei die Äußerungen, die ihn in Verdacht brachten. Der Angeklagte ist ein geistig beschränkter und auch arbeitscheuer Mensch; bestraft ist er noch nicht. Die Geschworenen sprachen ihn der vorsätzlichen Brandstiftung an einem in fremdem Besitz befindlichen Gebäude schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu. Auf Grund dieses Wahrspruchs verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis. Der Verurteilte nahm die Strafe an.

S Karlsruhe, 1. Juli.

In heutiger Sitzung des Schwurgerichts stand die Anklage gegen den am 14. Mai 1891 zu Forbach geborenen Tagelöhner Emil Wunsch, Meinhard Sohn, und den am 8. August 1891 zu Forbach geborenen Maurer Paulus Dietzle wegen **Körperverletzung mit Todesfolge und Körperverletzung zur Verhandlung**. Für die Verhandlung ist der ganze heutige Tag vorgesehen; sie wird geleitet von Landgerichtsrat Müller, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Huber, verteidigt werden die Angeklagten von den Rechtsanwältinnen Dr. Homburger und Mag. Oppenheimer.

Der Angeklagte Wunsch soll den Vorfall folgendermaßen: Dietzle und ich gingen zusammen aus der Wirtschaft „Zum Stern“ fort und wir wollten heimgehen. Unterwegs setzten wir uns auf eine vor einem Haus am Weg ruhende Bank und nicht schließend ein. Als ich wieder aufwachte, standen vor uns zwei Italiener, von denen mir der eine den Hut abgenommen hatte und mich schüttelte. Ich schlug ihm ein ins Gesicht und als er einige Schritte zurückging, rief ich das Siebrett von der Bank, es zerbrach in der Mitte, das eine Teil warf ich dem Italiener nach und mit dem anderen drang ich auf ihn ein und schlug damit auf ihn; er ging dann durch. Dietzle habe ich während des ganzen Vorfalls nicht gesehen. Der Angeklagte Dietzle erzählt die Einleitung in gleicher Weise; als er aufgewacht sei, habe Wunsch den Italiener zurückgeschoben und zu Boden geworfen. Er, Dietzle, sei dann aufgesprungen und Wunsch habe darauf die Bank weggerissen und das Siebrett auf den Kopf seines Gegners geschlagen. Während dessen sei der andere Italiener herangekommen und habe sich gegen die Streitenden gewandt. Er habe nun verhindern wollen, daß der andere an Wunsch heranträte und habe deshalb mit den Fäusten auf ihn eingeschlagen und ihn zurückgedrängt. Er habe dann noch gesehen, wie der andere Italiener mit einem unterdrückten Schrei zusammengebrochen sei; darauf sei er, Dietzle, in eine Seitengasse eingebogen und heimgegangen.

Nach dem Verhör der Beschuldigten wird eine Anzahl Zeugen einberufen, die an jenem Abend um den Weg waren, über die einen Teil des Geschehens von ihrem Fenster aus gesehen haben. Die Aussagen sind nicht von besonderer Bedeutung und beziehen sich im wesentlichen auf die Angaben der Angeklagten, bis auf die Aussage eines Zeugen, der gesehen haben will, daß eine Zeitung alle vier Beteiligten besaßen waren und daß auch Dietzle einen Krug in der Hand gehabt habe. Darauf werden die beiden Italiener vernommen, die an dem Abend zusammen mit dem getöteten Sumagalli auf dem Heimweg an der Bank vorbeikamen, auf der Wunsch und Dietzle saßen. Zur Einberufung dieser Zeugen ist ein Dolmetscher zugezogen. Der eine der beiden inhaftigen Zeugen ist der Italiener; er ist gleich durchgegangen, als drausgeschlagen wurde. Der andere, mit Namen Confocci, der von Dietzle mißhandelt wurde, erzählt, daß er kein Kamerad an Wunsch nichts gemacht hätten; Wunsch habe Sumagalli angegriffen und als dieser hinging, grundlos Streit angefangen und ihn mit der Bank zu Boden geschlagen. Er selbst sei von Dietzle mit einem Krug mißhandelt worden, als er hinqueilen wollte, als sein Landsmann gerufen habe: „Er schlägt mich tot“. Dietzle habe dann von ihm abgelaufen und er sei zurückgekehrt, habe Sumagalli am Boden liegend gefunden und ihn aufgehoben und nach Hause gebracht. Unterwegs seien die beiden ihnen noch einmal nachgekommen und hätten ihnen ins Gesicht geschlagen. Der Zeuge meint, es habe so ausgesehen, als ob sie sehen wollten, ob sie nicht die Krallen erwischen könnten.

Die Verhandlung wird um halb 2 Uhr abgebrochen. Fortsetzung halb 4 Uhr.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 2. Juli.

Unsere Stadtgartenkonzerte und die Grenadierkapelle.
Es wird unsern Lesern schon aufgefallen sein, daß bei Konzertanlässen für den Stadtgarten in den letzten Tagen die Grenadierkapelle plötzlich nicht mehr genannt wurde, dagegen mehr die bisher schon konzertierenden Kapellen, zu denen sich noch das Harmonieorchester gesellte. Die Ursache dieses Zustandes liegt in einem Brief zwischen Stadtverwaltung und Grenadierkapelle. Es muß jedoch von vornherein festgestellt werden, daß die Stadtverwaltung an dem Streit keine Schuld trägt. Die Stadt sah sich in diesem Jahre veranlaßt, eine Neuordnung in dem Betrieb der Konzerte vorzunehmen. Daß sie als Konzertveranstalterin, die die meisten Ausgaben hat, die auch nun wieder für den Stadtgarten bedeutende Aufwendungen zu machen hat, darauf sah, einen größeren Teil der Einnahmen zu erhalten, wie bisher, ist eigentlich selbstverständlich und wird diese Forderung jeder gerecht Denkende nur für berechtigt anerkennen können. Es gelang auch der Stadtverwaltung bezw. der Stadtgartenkommission mit aller Kapellen, auch auswärtigen, außer der Grenadierkapelle, eine Einigung herbeizuführen. Nebenbei bemerkt sollte durch diese Neuordnung ermöglicht werden, auch die Eintrittspreise herabzusetzen. Nur die Grenadierkapelle stellte Forderungen, die die Stadt, wollte sie sich nicht selbst schädigen, unmöglich erfüllen konnte, unmöglich länger dulden, daß einzelne Personen ein glänzendes Geschäft mit den Konzerten machten, ohne irgendwelches Risiko zu tragen, während die Stadt in jedem Falle die Leidtragende sein sollte. Die Verhandlungen zerbrachen sich jedoch, die Grenadierkapelle „streift“. Eine Unterbrechung erleiden die Konzertveranstaltungen nicht, denn die Stadtgartenkommission hat für ausreichenden Ersatz, nach jeder Richtung hin, Sorge getragen.

Mt. und Oststadt. Heute abend nach der Scheidemann-Versammlung Komiteesitzung. Da außerordentlich wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist die Anwesenheit sämtlicher Komiteemitglieder unbedingt notwendig. Der Obmann.

Volkstischchen. Bei der Ausführung der Bauarbeiten in den fünfzig Räumen der Volkstischchen Jährigerstraße 45/47 hat sich gezeigt, daß umfangreichere Ausbesserungen nötig sind, als angenommen wurde. Daher wird die neue Lesehalle erst am 1. August beziehbar sein. Da der Mietvertrag in der Lesehalle Marienstr. 1 abläuft, sieht der Verein Volkstischchen sich leider gezwungen, während des Juli den Betrieb der Lesehalle einzustellen.

Japan in Karlsruhe. Schon viel hat man gehört und gelesen von der Kunstfertigkeit der Japaner, von ihrer Geschicklichkeit als Holzschneider, Seidensticker oder Maler, aber selten hat man Gelegenheit, nachzuweisen, ob das, was von der erstaunlichen Kunstfertigkeit jenes Volkes erzählt wird, auch wirklich auf Wahrheit beruht. Vieles hält man für Uebertreibung, daß dem aber nicht so ist, daß vielmehr Japan ein Kunstgewerbe besitzt, das in keiner Beziehung hinter den Leistungen der europäischen Kultur zurücksteht, das zeigt eine Truppe japanischer Kunsthandwerker, die zurzeit im Wobehaus Hugo Landauer hier ihre Künste zeigt. Die Firma Landauer veranstaltet diese Woche eine Ausstellung japanischer Tertiärgewerke und es muß als ein glücklicher Gedanke bezeichnet werden, daß sie im Rahmen dieser Ausstellung die Entstehung der ausgestellten Gegenstände durch japanische Handwerker vorführen läßt. Es ist erstaunlich, mit welcher Geschwindigkeit unter den Händen dieser Leute die wunderbaren Dinge entstehen, Luxus- und Gebrauchsgegenstände, alles in tadelloser Ausführung. Dabei ist in allen Erzeugnissen so gar nichts von mechanischer Arbeit zu finden, jede Schönheit, jedes Stück gemaltes Porzellan, jedes Stück bestickte Seide oder geschmücktes Eisenwerk trägt ein eigenes Gepräge. Ohne jede Vorlage schmückt der Holzschneider die wunderbaren Figuren, der Eisensticker seine Eisenarbeiten und sonstigen Rippesachen. Ein Silberschmied verfertigt seine Messer, oder Stanzarbeiten frei aus dem Gedächtnis, und dabei dennoch alles von künstlerischer Vollendung. Muster auf Muster entsteht aus den Händen des Kunststücker auf der japanischen Seite. Ebenso vollendet ist die Kunstfertigkeit des Handwerkers, der Bilderrahmen aus Stroh verfertigt, sowie des Glasmalers. Die Arbeit dieser Leute anzusehen, wird für jedermann interessant sein, sie bringt mancherlei Belehrung und Einblicke in die Arbeitsweise jener Länder. Auch die Schulen werden Gelegenheit nehmen, der Einladung der Firma zu folgen und die Ausstellung und die Arbeiten der Truppe besichtigen. Der Eintritt ist jedermann gestattet.

Seiner Verletzungen erlegen ist gestern im Diakonissenhaus hier der Maurer Franz Burkhart aus Wörth, welcher am 20. v. M. beim Ausheben eines Fundaments an einem Neubau der Lauterbergstraße durch herabstürzende Erdmassen verunglückt wurde.

Manfardendieb. Gestern abend 8 1/2 Uhr wurden in einem Hause der neuen Bahnhofstraße vier Manfarden erbrochen und daraus 17 Mk. entwendet. Einem Schuttmann gelang es, den stehenden Dieb beim Sonntagsplatz einzuholen und festzunehmen, wobei sich herausstellte, daß er auch bei früher hier verübten Manfardendiebstählen als Täter in Betracht kommt.

Anfall. Auf dem Gehweg vor dem Hause nördliche Hildebrandstraße Nr. 3 stürzte am 29. v. M. ein 11 Jahre alter Schüler und erlitt einen rechten Oberschenkelbruch. Er mußte ins städtische Krankenhaus aufgenommen werden.

Veranstaltungen.

Interims-Sommertheater. Am heutigen Donnerstag findet das vorletzte Gastspiel des Herrn Karl Bredel vom Theater an der Wien als Hans in „Das süße Mädel“ statt. Freitag, 3. Juli, wird sich Herr Bredel mit seinem letzten Gastspiel als Oskar Rudner in „Der lachende Chemann“ vom Karlsruher Publikum verabschieden. Beide Vorstellungen finden zu ermäßigten Preisen statt. Wons haben keine Gültigkeit. Das Nähere bezüglich der Preise besorgen die Platale.

Williges Konzert. Im Gegensatz zu jenem vor acht Tagen, war das Stadtgartenkonzert am gestrigen Abend sehr gut besucht. Eine überaus zahlreiche Menschenmenge, gegen 2000 Personen, füllte wieder den weiten Garten, suchte Erholung nach der bei der gegenwärtigen Hitze doppelt schweren Last des Tages. Erstmals konzertierte im Stadtgarten die Kapelle des Musikvereins „Harmonie“ unter Leitung von Herrn R. Böhringer. Programm wie Abwechslung desselben zeigte, daß die Kapelle sonst über einen musikalischen durchgebildeten, tüchtigen Dirigenten wie auch über eine gutgeschulte, ihre Instrumente wohl beherrschende Musikertruppe verfügt, deren Leistungen vor der Kritik gut bestehen können. Wir möchten dringend wünschen, daß, selbst wenn zwischen Stadt und Grenadierkapelle eine Einigung erzielt wird, dennoch die Zivilkapellen, und damit auch die Harmoniekapelle, mehr berücksichtigt werden wie bisher. Wenn die Leute Gelegenheit haben, ihre Leistungen vor einer größeren Oefentlichkeit zu zeigen, auch wenn sie ein besseres Verdienst davon haben, so wird das für sie nur ein Ansporn sein, sich weiterzubilden und weiterzuarbeiten, um erfolgreich mit den Militärkapellen konkurrieren zu können. Man sehe nur, welchen Aufschwung im letzten Jahre die Feuerwehr- und Bürgerkapelle unter Herrn dieses Leitung genommen hat. Das gestrige Konzert befriedigte vollst., allenthalben konnte man die Leistungen des Harmonieorchesters loben hören. Das reichhaltige Programm enthielt Vorträge aus der Opernlitteratur, Märche, Walzer usw. Alles wurde flott und sauber gespielt und mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet.

Zum Attentat in Serajewo.

Verhör der beiden Attentäter.
Serajewo, 1. Juli. Die beiden Attentäter sind im Auditoriat untergebracht. Ihre Zellen liegen im zweiten Stock des Gebäudes nebeneinander. Ein Budapestischer Detektiv hat den Gabrinovic unmittelbar nach der Festnahme verhört. Gabrinovic sagte dabei: „Das Attentat ist gelungen. Ich komme jetzt wenigstens nicht umsonst vor Gericht. Die Herzogin bedauere ich, doch ich kann nicht dafür. Die Hauptsache ist, daß das Attentat gelang.“

Ein zweiter Attentäter in Serajewo.

Serajewo, 1. Juli. Hier wird von mehreren Zeugen des Attentats behauptet, nicht eine, sondern zwei Personen hätten die tödlichen Schüsse auf das Erzherzogspaar abgegeben. So erklärte der Rechtspraktikant Germal, er habe deutlich gesehen, wie rechts und links von dem Auto des Erzherzogs je ein junger Mann herorgetreten sei, und daß beide geschossen hätten. Der eine sei entkommen. Die gleiche Wahrnehmung hat auch der Sohn des Sektionschefs Hörmann gemacht.

Serbische Preßstimmen.

Wien, 1. Juli. Dem „Wiener Korrespondenz-Bureau“ wird aus Belgrad gemeldet, daß in Besprechung des Attentats in Serajewo die serbischen Blätter den Standpunkt vertreten, daß das Attentat eine bedauerliche Folgeerscheinung des in Oesterreich-Ungarn den slawischen Völkern gegenüber angewandten Systems sei. Wenn man den nationalen Bedürfnissen eines Volkes Rechnung trage, kämen politische

Attentate fast gar nicht vor. Man sollte deshalb durch die Beseitigung des wahren Übels die innere Lage der Monarchie konsolidieren.

Antiserbische Kundgebungen.

Serajewo, 1. Juli. Die drei oppositionellen Blätter Srpska Misl, Narod und Dabina erscheinen vorläufig nicht, da ihre Druckereien verüffnet sind.

Letzte Nachrichten.

Die sächsische Verordnung über das Streikpostenfachen.

Dresden, 1. Juli. Die sächsische Verordnung über das Streikpostenfachen ist im Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht worden.

Kampf zwischen Somerulern und Ulsterleuten.

London, 1. Juli. Der erste blutige Zusammenstoß zwischen den Freiwilligen der irischen Nationalisten (Home-

rulem) und den Ulsterleuten fand gestern abend in Omagh in der Grafschaft Tyrone statt.

Feuerungskrawalle.

Madrid, 1. Juli. Der Beschluß der Väter, die Brotpreise zu erhöhen, hat in der Stadt große Unruhe und lebhafteste Demonstrationen hervorgerufen.

Die Friedensausichten für Mexiko.

Niagara-Falls, 1. Juli. Auf die Antwort Carranzas, in welcher er um eine neue Frist bittet, um sich mit den anderen Führern der Konstitutionalisten ins Einvernehmen zu setzen, beschloßen die Vermittler heute ihre Arbeiten zu beenden.

Dauer vertagt oder die offizielle und endgültige Auflösung der Konferenz verkündet wird.

Die brasilianischen Präsidentschaftswahlen.

Rio de Janeiro, 1. Juli. Der Kongreß hat einstimmig die Wahl des Dr. Wenceslao Braz zum Präsidenten und von Urbano Santes zum Vizepräsidenten der Republik anerkannt.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Wächner und Installateure.) Freitag, den 3. Juni, abends 6 Uhr, in der „Gambriushalle“, Erbprinzenstraße, Berufsversammlung. 2085

Pfannkuch & Co. Logo

Heute eingetroffen: Frische Kirschen

20 Pf. von 15 Pf. an

Sohnannisbeeren 18 Pf. 2068

Stachelbeeren 23 Pf.

Bananen 30 Pf.

Tomaten 25 Pf.

Pfannkuch & Co. Logo

Konsum in Quieta-Kaffee-Ersatz im Quieta-Vortrag probiert... in reinem Grundsalz... in reinem Unterpfund. Er schmeckt vorzüglich, ist bekömmlich und wasserfest.

Durlach. Frau Hebamme Fichtner wohnt vom 1. Juli d. J. ab 2057 Hauptstraße 38, Eingang Rappenstr. im Hause des Herrn Uhrmachers Meißburger.

Vom 2. bis 6. Juli äusserst günstiges Schuhwaren-Angebot Ein Versuch lohnt! 2056 Ludwig Betsche Uhlandstraße 35 (nahe Sofienstrasse).

Für Arbeiter! Lichtige Schlosser (Anschläger) 1981 sofort dauernd gesucht. Oskar Maier, Gerwigstr. 9.

Pfannkuch & Co. Logo

Heute eintreffend: Bodensee-Blaufelchen

1.10 M.

Telephon. Bestellung erbeten an unsere Filialen. 2064

Akademiestraße Telephon 1213.

Karl-Friedrichstraße Telephon 2590.

Kaiserallee Ecke Poststr. Telephon 3356.

Karlstr., Ecke Kurbenstr. Telephon 2843.

Eisenlohrstraße Telephon 1282.

Pfannkuch & Co. Logo

Eine Partie 1976 Damenhemden Damenhosen 95 Pf.

Wilhelmstraße 34, 1. St.

Karl Wilhelmstr. 36, 5. St. links ist ein möbl. Zimmer an einen sol. Arbeiter zu verm.

Mugartenstr. 34, 3. St. r. ist ein schön möbl. Zimmer an soliden Herrn zu vermieten.

Mein Räumungs-Verkauf hat begonnen.

Alle Artikel wie: Herren- und Knaben-Anzüge, Sportanzüge, Capes, Bozener Mäntel, Gummi-Mäntel, leichte Sommerkleidung etc. werden mit

enormer Preisreduzierung

abgegeben. Ihr Besuch ist unbedingt lohnend im

Konfektionshaus „Hansa“ Inh.: Louis Wolf.

Karlsruhe, Kaiserstrasse 50 Ecke Adlerstrasse. 2058

Inventur-Ausverkauf

Im Lichthof auf Extra-Tischen zu unerreicht billigen Preisen ausgesetzt:

Wasch-Stoffe

Table with 4 columns: Serie I, Serie II, Serie III, Serie IV. Items include Waschmousselines, Baumwoll-Mousseline, Frotté für Kleider, Woll-Mousselines.

Ein Stickerel-Stoffe ca. 120 cm breit, in Voile-Posten 325 vorzügl. Qualität früher 5.50 jetzt

Mode- und Aussteuerhaus LANDAUER.

Reste und Coupons in Waschstoffen aller Art zu Verlustpreisen. 2061

Der Inventur-Ausverkauf

der Firma

Karlsruhe

W. BOLÄNDER

Kaiserstr. 121

vom 1. bis 21. Juli

bedeutet infolge der ganz ungewöhnlichen Preisherabsetzungen eine wirklich selten vorteilhafte Kaufgelegenheit.

Die gesamten Lager in gemusterten Kleider- und Kostümstoffen, Blusen- und Seidenstoffen, Herrenanzugstoffen wurden, unter Hinzuziehung von Restbeständen des Engros-Lagers, ohne Rücksicht auf den Wert, in Serien eingeteilt und mit Preisen versehen, die teils nur die Hälfte der bisherigen Verkaufspreise betragen, obwohl es sich durchweg um kurante, moderne Artikel und vorzügliche Qualitäten handelt. Große Posten Waschstoffe, Wollmousseline, Zephrs, Kleiderleinen, Crêpes, Crepons etc., die noch in grossen Sortimenten am Lager sind, kommen ebenfalls mit bedeutender Preisermässigung zum Ausverkauf. Auch in den Abteilungen Aussteuer-Artikel, Herren- und Damenwäsche, werden solche Qualitäten und Artikel, von denen die Vorräte sehr gross sind, oder die im Sortiment nicht mehr weitergeführt werden, derartig billig angeboten, dass deren Einkauf unbedingt eine Ersparnis bedeutet. Sämtliche Sommerqualitäten in Trikotagen, sowie ein grosser Posten aussortierte Schürzen werden mit hohem Rabatt Ausverkauft. Aus der Spezialabteilung Gardinen und Teppiche sind grosse Posten Gardinen, am Stück und abgepasst, sowie Tischdecken, Bodenteppiche und Läuferstoffe zu erwähnen, die zu Preisen abgestossen werden, wie es bis jetzt nie der Fall war.

Da die Firma bekanntlich an sich schon zu sehr billigen Preisen verkauft, so bieten diese herabgesetzten Preise naturgemäss um so grössere Vorteile. Sämtliche reduzierten Waren sind auf Extratschilddern „Ausverkaufspreis“ versehen. Eine unverbindliche zwanglose Besichtigung und Prüfung der aufgelegten Waren ist gerne gestattet.

Auf alle nicht reduzierten Artikel 10% Rabatt!

Moderne wollene Kleider- und Kostümstoffe

Serie I früherer Preis bis M. 1.50 jetzt Mtr. 75 S.	Serie II früherer Preis bis M. 1.80 jetzt Mtr. 95 S.	Serie III früherer Preis bis M. 2.50 jetzt Mtr. 1.25	Serie IV früherer Preis bis M. 3.25 jetzt Mtr. 1.75	Serie V früherer Preis bis M. 4.00 jetzt Mtr. 2.25	Serie VI früherer Preis bis M. 5.50 jetzt Mtr. 3.25
---	--	--	---	--	---

Blusenstoffe

Serie I früherer Preis bis M. 1.40 jetzt Meter 85 S.	Serie II früherer Preis bis M. 2.00 jetzt Mtr. 1.25	Serie III früherer Preis bis M. 2.25 jetzt Mtr. 1.50	Serie IV früherer Preis bis M. 3.25 jetzt Mtr. 1.90
--	---	--	---

Seidenstoffe

Serie I früherer Preis bis M. 1.90 jetzt Meter 75 S.	Serie II früherer Preis bis M. 2.25 jetzt Mtr. 1.25	Serie III früherer Preis bis M. 3.15 jetzt Mtr. 1.75	Serie IV früherer Preis bis M. 3.90 jetzt Mtr. 2.60
--	---	--	---

ca. 10 000 Meter Waschstoffe

Serie I imit. Mousseline, hell und dunkel in gr. Sortimenten Mtr. jetzt 22 S.	Serie II imit. Mousseline, Zephir mit u. ohne Bordüren, Kleiderleinen imit., Satin Mtr. jetzt 38 S.	Serie III Foulardine, Wollmousseline Kleiderleinen, Crepons Zephrs Mtr. jetzt 65 S.	Serie IV Crepes und Crepons bedr., Wollmousseline, elegante Popeline, engl. Zephrs Mtr. jetzt 95 S.	Serie V Waschseide, d.-breit Waschcrepes in mod. Farben, weisse Stickerstoffe 120 cm breit Mtr. jetzt 1.45	Serie VI 120cm br. Kostümfrottes, einfarbig und gem., eleg. Volle-Bordüren, Stickerstoffe Mtr. jetzt 1.95
---	---	---	---	--	---

Herren- und Knaben-Anzugstoffe

früherer Preis Mk. 3.75 bis Mk. 13.50, jetzt Meter Mk. **2.25 3.75 4.90 6.25 7.75** deutsche und engl. Fabrikate

Damen-Wäsche

Ein Posten Damenhemden früher M. 1.50 bis M. 3.25, jetzt M. **1.45 2.25**
Ein Posten Damenkleider früher M. 2.40 bis M. 4.50, jetzt M. **1.50 2.50 3.25**
Ein Posten Unterhosen früher M. .95 bis M. 2.60, jetzt M. **1.25 1.75**
Ein Posten Nachthemden früher M. 3.75 bis M. 4.10, jetzt M. **2.40 2.90**

Herren-Wäsche

Ein Posten farbige Oberhemden mit Manschetten jetzt M. **1.75 2.75**
Ein Posten Herrenkragen, verschiedene Fassons jetzt Stück **20 S. 45 S.**
Ein Posten Selbstbinder, moderne Dessins jetzt Stück **45 S. 60 S. 90 S.**
Manschetten, Serviteurs, Sportheimden.

Trikotagen

ca. 1000 Stück Sommertrikotagen: Einsatzhemden, Trikothemden, Unterhosen, Unterjacken etc. mit **20%** Rabatt

Gardinen

Ein Posten Gardinen am Stück, schmal, früher 40 S. bis 1.10, jetzt **28 S. bis 75 S.**
Ein Posten Gardinen am Stück, breit, früher 58 S. bis 1.65, jetzt **35 S. bis 1.10**
Ein Posten abgepaßte Gardinen, früh. M. 7.- bis M. 18.-, jetzt M. **4.75 bis M. 12.50**
Ein Posten Madras-Garnituren, 2 Flügel, 1 Querbehang, früher M. 9.25 bis M. 21.-, jetzt M. **6.25 bis M. 14.25**
Ein Posten Vorhang-Leinen, 110/180 cm breit, früher M. 1.15 bis M. 2.45, jetzt M. **1.75 bis M. 1.75**

Schürzen

Gr. Post. Damen- u. Kinderschürzen, Blusenschürzen, Kleider-schürzen, Zierschürzen, Hausschürzen, Russenkittel etc. mit **30%** Rab.

Teppiche

Ein Posten Bodenteppiche, 135/200 cm bis 200/300 cm, früher M. 10.50 bis M. 45.00, jetzt M. **7.25 bis 31.50**
Ein Posten Tischdecken, Filztuch, rot, grün, blau, früher M. 4.50 bis M. 18.50, jetzt M. **2.90 bis M. 12.75**
Ein Posten Bodenläufer, früher Mtr. 75 S. bis M. 3.75, jetzt Mtr. 50 S. bis M. 2.75
Felle, Reisedecken und Chaiselonguedecken mit **25%** Rabatt.

Junges Mädchen für tagel. Haushalt auf sofort gesucht. Schützenstr. 27, 1. Stod.

Kinderrwagen (Drennabor) gut erhalten, billig zu verkaufen. 2058 Luisenstr. 41, 5. Stod.

Saison-Ausverkauf!

Große Posten Herren-Anzüge in allen Größen bisheriger Preis 15-45 Mk., jetzt Mk. 9⁵⁰ bis 32⁰⁰
Große Posten Burschen-Anzüge weit unter Preis Mk. 6⁰⁰ bis 25⁰⁰
Große Posten Hosen Mk. 1⁰⁰ bis 12⁰⁰
Knaben-Anzüge Mk. 2⁵⁰ bis 16⁰⁰
Lüstre-Joppen Mk. 3⁵⁰ bis 13⁰⁰
Leinen-Joppen Mk. 1²⁵ bis 7⁰⁰
Capes, Bozener Mäntel für Touren Mk. 7⁰⁰ bis 24⁰⁰

Konfektionshaus **Mercur** Karlsruhe
60 Kaiserstrasse 60.

Allgem. Ortskrankenkasse Rastatt, Stadt.

Am Donnerstag den 16. Juli 1914, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus zur „Sonne“, Nebenzimmer, hier, eine

Ordentliche Ausschusssitzung

statt mit folgender Tages-Ordnung:

1. Wahl des Ausschussvorsitzenden und der Ausschussvertreter nach § 72 Abs. 2 des Statuts und deren Stellvertreter.
 2. Geschäfts- und Kasienbericht, sowie Rechnungsablage für 1913.
 3. Dienstordnung nach § 351 der R.S.O.
 4. Verschiedenes.
- Zu dieser Sitzung ergeht hiermit höfll. Einladung mit dem Bemerkten, daß nur die im Februar d. J. gewählten Vertreter Zutritt haben, weil diese Sitzungen nach neuem Rechte nicht mehr öffentlich sind.
Die Sitzung wird pünktlich eröffnet werden.
Rastatt den 29. Juni 1914.

Der 1. Vorsitzende.
Wilh. Wetter. 2051

Bekanntmachung.
Für Hundezüchter des städt. Rastatter Schlachthausstr. 17 (zwischen Kaserne und Eisenbahn), befinden sich nachstehende herrenlose Hunde:
1. Dobermannbastard, männlich,
2. Dobermann, männlich,
3. Doggebastard, weiblich,
4. Spitzerbastard, männlich,
5. Rotweilervelp, weiblich,
6. Schnauzer, männlich.
Die innerhalb 3 Tagen nicht abgeholtten Hunde werden getötet bezw. versteigert.
Karlsruhe, den 1. Juli 1914.
Städt. Schlacht- u. Viehhof-Direktion. 2049

Sommertheater.

Donnerstag, 2. Juli 1914, abends 8¹⁵ Uhr 2054
Vorlesung des Gastspiel des Herrn Karl Bröckel vom Theater a. d. Wien.

Das süße Mädel

Sans: Herr Karl Bröckel.
Ermäßigte Preise!
Fremdenloge und Loge N. 2., Mittelloge 1.80, Sperrlog. 1.25, Hochparter. 0.90, Sperrlog. Seite 0.90, Unterer Balkon 1. Reihe 0.90, Oberer Balkon 1. Reihe 0.90, Unterer Balkon 2. Reihe 0.70, Oberer Balkon 2. Reihe 0.70, Hochparter. und Sperrlog. Stehplatz 0.60, Galerie oben und unten 0.30.

Hundeversteigerung.

Am Dienstag, den 7. Juli 1914, vormittags 11 Uhr, werden im städtischen Hundezwinger, Schlachthausstr. 17, folgende herrenlose Hunde öffentlich gegen Vargahlung versteigert:
1. Spaniel, weiblich,
2. Schäferhund, männlich,
3. „ „ weiblich,
4. „ „ weiblich,
5. Spitzer, weiblich,
6. Pincherbastard, weiblich,
7. Schnauzer, männlich,
8. Rotweilervelp, männlich,
Karlsruhe, den 1. Juli 1914.
Städtische Schlacht- und Viehhofdirektion.



Residenz-Theater

KARLSRUHE
Schillerstr. 22.
Eintrittspreise:
II. Platz 15 S., I. Platz 30 S., Reserv. Platz 50 S., Loge 70 S. 2045

Herde, Oesen, Gasherde, Küchen- u. Haushaltungs-Artikel, Glas- u. Porzellan-Waren
kauft man immer noch am besten und billigsten bei

Ernst Marx

45 Luisenstr. 45
Telephon 3086.
Jeder Dame,
welche ihr ausgefallenes Haar einfindet, fertige schöne Böfse, Haarfedern, Buppenverdecken usw. billigt an Defekte Haararbeiten repariere billig.
Karl Mösch, Friseur
Aue bei Durlach.

Einzigartige Gelegenheit

zum Einkauf
weit unter dem richtigen Wert.

In Bezug auf Güte der Qualitäten vorbildlich!

In Bezug auf Preiswürdigkeit ohne Beispiel!

Mit besonders grossem Preisnachlass
kommen grosse Posten Waren aller Art, eigens
für diese Veranstaltung zurückgestellt, zum Verkauf

15% **Rabatt**
auf
alle regulären Waren
ausgenommen
Kurzwaren
Markenartikel
Garne

Eine
Besichtigung der Sonderauslagen
liegt im eigensten Interesse.

20% **Rabatt**
auf
Damen-Blusen
Weisse Kostümröcke
Unterröcke, Moiré,
Lüstre, Trikot, Seide
Waschunterröcke
Damen-Wäsche
Kinder-Wäsche
Bett-Wäsche

Angestaubte Waren und durch Dekoration be-
schädigte Artikel werden ohne Rücksicht auf den
früheren Wert staunend billig zum Verkauf gestellt.

33 1/3 **herabgesetzt**
sind trotz der seit-
herigen billigen Preise
Damenstrümpfe
Kinderstrümpfe
Kindersöckchen
Handschuhe
herrührend aus
Musterkollektionen.



Ein Posten weisse Batist-, Voile-, Crêpon-
Damen-Blusen

moderne frische Sachen zum Aussuchen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
88 ^{/-}	1.95	2.45	3.35	4.90

Ein Posten **moderne Sport-Jacketts**
neue Farben, enorm billig 10.00 bis **6.00**

Ein Posten **Weisse Kostüm-Röcke** 3.60 bis **1.95**

Ein Posten **Wasch-Unterröcke** **1.95 u. 95^{/-}**

Eine unerreichte Leistung — über 10 000 Meter
Wäsche-Stickereien

darunter Mull-, Schweizer- und Madapolam-Stickereien,
in Kupon von 4,10 bis 4,50 Mtr., im Wert bis Mk. 3.—, jetzt

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
48 ^{/-}	68 ^{/-}	95 ^{/-}	1.28

Große Restbestände **Stickerei-Stoffe u. Volants**
für Kinderkleider, Blusen und Unterröcke
bis zu **50%** unter Preis.

Ein Posten **Mullstickerei-Volant** Mtr. **95^{/-}**

Ein großer Posten Jabots u. Damen-Blusenkragen mod., gutsch. Fassons 88 58 48 35 ^{/-}	Ein Posten Batist- u. Piqué-Garnituren 110 78 58 ^{/-}	Ein Posten Kinderhäubchen weisse Stickereistoffe u. eleg. farbige Stoffe 135 und 75 ^{/-}	Ein Posten weisse Spachteleinsätze 10—25 cm breit per Meter 55 ^{/-}	Ein Posten Damengürtel zum Aussuchen jedes Stück 25 ^{/-}
---	--	---	---	--

Auffallend billig sind **Schürzen**

Kinderschürzen,
weiss oder farbig, 95^{/-}
Größe 45—90

Spiel-Schürzen
Größe 45—55 58 32^{/-}

Russenkittel
weiss und farbig in 3 Serien
1.75 1.45 95^{/-}

Dame n-Zierschürze 42^{/-}
Tändel-Schürze 95^{/-}
Schw. Lüsterschürze 95^{/-}
farbige Bundschürze 95^{/-}
farb. Blusenschürze 95^{/-}
farb. Kleiderschürze 2.30
Weisse Tändelschürzen
enorm billig.

Große Posten weit unter Preis **Damenwäsche**

Trikot-Damenhemden 95^{/-}
Trikot-Combinations-Hemdrosen 1.10
Direktrohrhosen hell u. dunkelfarbig 78^{/-}
gestrickte Untertailen 95 78 65^{/-}
3 Korsettschoner 95 55 42^{/-}

Untertailen
mit breiter Stickerei oder amerik. Fasson 95^{/-}
mit Madeirastickerei imit. 1.10
Brüsseller Genre m. elegant. Valenciennegarnierung 95^{/-}

Wasch-Anzüge passend für das Alter v. 3—7 Jahre 95 ^{/-} v. 8—11 Jahre 165 ^{/-}	Knaben-Spielhöschen Größe 45—55 140 und 95 ^{/-}	Ein Posten Sweaters Größe 45—55 85 bis 60 ^{/-}	Ein Posten Sweater-Anzüge 1a. Ware, Gr. 45—55 4 bis 1.45	Ein Posten Sweater-Hosen weiss, blau, rot jetzt 95 ^{/-}
--	---	--	---	---

Korsetts
gutsitzende Formen

Drell- oder Gürtel-Korsetts 95^{/-}
Spiral-Korsetts . . . 1.45
Frack-Korsetts . . . 1.65
Reform-Backfisch-Korsetts 1.45
Büstenhalter . . . 1.15
Kinderleibchen . . . 95^{/-}

Besonders vorteilhaft grosse Posten **Kurzwaren**

Farb. Wäschebesätze 22^{/-}
10 Meter

Farb. Wäschebesätze extra breit Meter 8^{/-}

Weisse Wäschefeston 48^{/-}
10 Meter

Wäsche-Monogramm weiss, mit rot-weiß 30^{/-}
6 Dutzend

Wäschebindeband 1/2 Seide, alle Farben 95^{/-}
12 Meter

Wäschebandschließen, Celluloid, 24 Garnit. 95^{/-}

Ein Posten weisse Frisierkämme Stück 58^{/-}

Armblätter Paar 42, 28 15^{/-}

Armblätter zum Anziehen . . . Paar 48^{/-}

Strumpfhalter, Rüschengummi Pr. 34^{/-}

Rock- und Blusenhalter, praktisch u. angenehm . . . 50^{/-}

Wäscheknöpfe, Ia. Ia. lein, ein Cart. = 6 verschied. Dutzend 48^{/-}

Perlmutterknöpfe 4 Loch, f. Kostüme 1 Dutzend 78, 58 48^{/-}

Grosse Posten **Taschentücher**

1/2 Dutz. Linontücher mit Namen 95^{/-}
3 Stück Batisttücher mit Handstickerei 95^{/-}
1/2 Dutz. Batisttücher mit farbigem Rand 1.28
1/2 Dutz. reinl. Batisttuch mit Hohlraum 1.95

Grosse Posten **Kopfkissenbezüge**
ausgebogen u. mit Einsätzen
95 78 62^{/-}

Grosse Posten **Frottiert-Handtücher**
1a. Qualitäten 95 und 68^{/-}

Paul Burchard
Kaiserstrasse 143.